

Stadt(teil)entwicklung durch Kultur in Hamburg

In Hamburg, nach Berlin der zweitgrößten Stadt Deutschlands, sind Stadt(teil)entwicklungsprozesse auch durch Kultur in den unterschiedlichsten Gestalten und Formen geprägt.

Im folgenden Beitrag skizziert Yvonne Fietz, wie Kultur Einfluss auf Stadtentwicklung nimmt und geht detailliert auf die Rolle und Funktion der Stadtteilkultur in ausgewählten Quartieren ein.

Die Metropole Hamburg mit seinen 1,7 Millionen Bewohnerinnen und Bewohner setzt sich aus einer Vielzahl unterschiedlichster Quartiere und Stadtteile zusammen, die die hohe Lebensqualität und internationale Attraktivität der Stadt prägen. Sie ist aus verschiedenen Dörfern und Städten zusammengewachsen, in insgesamt 104 Stadtteile aufgeteilt und wird in Bezirken und Ortsämtern verwaltet. Aus dieser Geschichte hat sich ein differenziertes und lebendiges Kulturleben im Zusammenspiel von Kernstadt und Stadtteilen entwickelt.

Es gibt Altstadtquartiere, Neubausiedlungen, Gewerbegebiete, Nahversorgungszentren, Szene-Stadtteile, reine Wohn- bzw. Bürostadtteile etc. Jeder Stadtteil, jedes Quartier entfaltet auf seine Weise Qualitäten und Stärken – weist aber immer auch Schwächen und Defizite auf. Ein lebendiges Quartier zeichnet sich dadurch aus, dass sich Stärken und Schwächen in einer für die Bewohnerinnen und Bewohner vertretbaren und für den Stadtteil spezifischen Balance befinden. Wenn die Menschen sich in ihrem Wohn-, Arbeits- und Freizeitumfeld weitestgehend sicher und wohl fühlen (gelingendes Miteinander), sie auch positive Bilder und Geschichten mit ihm verbinden (Identität, Image) und ihre Gesundheit nicht durch Umwelteinflüsse (Lärm, Abgase, Altlasten in Böden oder Gewässern) gefährdet ist – dann kann für die Bewohnerinnen und Bewohner trotz aller Hetero- oder Homogenität im Quartier alles »im Lot« sein.

Durch verschiedene Faktoren kann die Balance aus dem Gleichgewicht geraten:

- einschneidende stadtplanerische Veränderungen, die sich gravierend einseitig auswirken (durch Verkehrsströme zerschnittene traditionelle Ortskerne, Großsiedlungen mit minderwertig ausgestatteten Wohnraum, einseitige Wohnungsbaugenossenschaftliche Zuzugsbestimmungen, neue Nahversorgungszentren in der direkten Nachbarschaft alter etc.)
- demografischer Wandel,
- verstärkter Zuzug einer bestimmten Bevölkerungsgruppe,
- Aufgabe bzw. Verlagerung von Gewerbestandorten.

Stadt(teil)entwicklungsprozesse vollziehen sich über Jahrzehnte hinweg. Einen durch grobe Planungsfehler innerhalb weniger Jahre aus der Balance gebrachten Stadtteil wieder ins Gleichgewicht zu bringen, erfordert meist eine Mischung unterschiedlichster Maßnahmen, von denen einige auch den (stadtteil)kulturellen Bereich berühren:

Stadtgestaltung durch Kunst- und Kulturprojekte

Kunst- und Kulturprojekte initiieren eine kreative und künstlerische Auseinandersetzung mit dem Quartier, das Altbauviertel (Park Fiction, St. Pauli), Bürostadtteil (City Nord) oder Industriebrache im Wandel (LandArt und Hafensafari, Hafencity), Großwohnsiedlung (Ausstellungen und Kunst im öffentlichen Raum, Mümmelmannsberg) sein kann. Die öffentliche Aufmerksamkeit wird erregt, eine Veränderung im Image bzw. der Identität des Stadtteils angestrebt. Besonders bei Quartieren, die stark durch stadtplanerische Maßnahmen geprägt sind, dienen vor allem partizipatorische Kunst- und Kulturprojekte, um den Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch ortsansässigen Wirtschaftsunternehmen ihr Engagement für die Stadt-Mitgestaltung zu wecken. In Kunst- und Kulturprojekten können Visionen Gestalt annehmen: zeitlich befristet entsteht ein Park (Park Fiction) oder Kino (Cinema Paradiso, Wilhelmsburg) und unterstützt so Stadtteilentwicklungsprozesse, die das Quartier wieder ins Gleichgewicht bringen.

Zwischennutzung

Gewerbstandorte in aus der Balance geratenen Stadtteilen haben oft mit Leerstand zu kämpfen (Läden leuchten, Wilhelmsburg; LuSt, Lurup). Aber auch ein temporäres Überangebot an gewerblichen Flächen, fehlgeplante Gebäude(komplexe), neue Nahversorgungszentren, die zu nah an alten liegen (Kulturkaufhaus Altona) und Quartiere die einem großen städtebaulichen Wandel unterliegen (artgenda, HafenCity) führen zu temporärem Leerstand, der eine Gefahr für die Gebäude und die Qualität des Standortes darstellt. Mit temporären Zwischennutzungen füllen Kunst- und Kulturprojekte den »Leerstand« und tragen so zugleich zum Werterhalt der Immobilien bei.

Umnutzung

Wenn das ursprünglich vorgesehene Nutzungskonzept der Gebäude(Komplexe) obsolet geworden ist, erschließt die Kultur neue Nutzungsmöglichkeiten, bzw. leitet mit künstlerisch-kreativen Mitteln einen Prozess der kreativen Aneignung ein. So konnte sich beispielsweise das Nahversorgungszentrum in einem Bürostadtteil nie etablieren. Jetzt nutzen Künstlerinnen und Künstler die Räume als (Wohn)Ateliers und Ausstellungsräume (Ebene +14, City Nord).

Stadtteilfeste und -Events

Wenn Stadtteilfeste und -Events mit den kulturellen, sozialen und freizeitbezogenen Initiativen und Aktivitäten verbunden sind, wie es z. B. bei der altonale und der BilleVue der Fall ist, können sehr wertvolle Prozesse im Quartier in Gang gesetzt werden, die mittel- bis langfristig zur Stabilisierung des Gleichgewichts eines Stadtteils beitragen können. Je nach Quartier haben Hamburger Stadtteil- und Soziokulturzentren sehr unterschiedliche Aktivitäten in diesem Feld entwickelt (siehe: Übers Wünschen, Reisen, Lesen und Blühen).

Beteiligungsforen

Das größte Potenzial, das jedes Quartier besitzt, sind seine Bewohnerinnen und Bewohner. Um ihr Interesse und Engagement für den Stadtteilentwicklungsprozess zu wecken und ihre Visionen, aber auch ihre Mitarbeit für die Stabilisierung des Stadtteils zu gewinnen, werden oft Beteiligungsforen geschaffen: Stadtteilkonferenzen, Runde Tische, Arbeitsgruppen etc.

Großprojekte mit internationalem Renommee

Wenn die Balance eines Stadtteils auf sehr gravierende, nicht wiederherstellbare Weise aus dem Gleichgewicht geraten ist oder ein völlig neues Quartier (Elbphilharmonie, HafenCity) entwickelt wird, das Potenzial der Bewohnerinnen und Bewohner also nicht zur Stabilisierung beitragen kann, werden auch Großprojekte mit internationalem Renommee eingesetzt – aber dies spielt sich völlig jenseits stadtteil- und soziokultureller Einflussnahme auf Stadtentwicklungsprozesse ab und wird daher an dieser Stelle nicht weiter behandelt.

Stadtteil- und Soziokultur

Als in den 70er- und 80er-Jahre entstanden in Hamburg größere überregionale Veranstaltungszentren (FABRIK, Markthalle, Kampnagel etc.) und dezentrale Stadtteil- und Soziokulturzentren. Überall in Hamburg gründeten sich Initiativen mit Ziel, unter dem Motto »Kultur für alle von allen«, um kulturelles Leben für jedermann auch in die Stadtteil zu bringen. Noch heute sind diese Wurzeln der Hamburger Soziokultur in der »Globalrichtlinie Stadtteilkultur« unter den Zuwendungsvoraussetzungen abzulesen, dort heißt es unter 6.1.2:

»Um ein soziokulturelles Stadtteilzentrum zu gründen oder zu betreiben, muss eine engagierte Initiative vorhanden sein. Über die Startphase hinaus muss nachwachsendes

Engagement der Bürgerinnen und Bürger erkennbar sein. Erfahrungen aus der Initiativarbeit sollten als Ermutigung zu freiwilligem Engagement zur Verfügung gestellt werden.«

Dieses dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgende »nachwachsende Engagement der Bürgerinnen und Bürger« ist stark mit der **Rolle der Hamburger Soziokultur als Impulsgeber für innovative Projekte und als Vernetzer im Stadtteil** verbunden, weil:

- die dezentrale Kulturvermittlung und Ermutigung zu kreativ-künstlerischer Eigentätigkeit sich ausdrücklich an den Bedürfnissen der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner orientieren soll,
- die Kooperation mit anderen Einrichtungen und Gruppen im Stadtteil anzustreben ist, um die Angebotsvielfalt und Qualität im Stadtteil zu erhöhen.

Stadtteil- und Soziokulturzentren bieten je nach den Anforderungen des Stadtteils und nach Größe des Zentrums ein vielfältiges kulturelles Veranstaltungsprogramm, Kurse der kulturellen Bildung, Initiativ-Gruppen und Kreativ-Werkstätten (Töpfer-, Holz-, Metall-, Druck, Foto- und Computer-Werkstätten etc.).

Mittlerweile werden 25 Stadtteil- und Soziokulturzentren und 14 Geschichtswerkstätten in Hamburg gefördert, die bezirklichen Stadtteilkultur-Projektmittel erreichen unzählige weitere Einrichtungen und Projekte. Ein Blick auf das vielgestaltige Angebot der Zentren, ihre Vernetzungen, Kooperationen und Verankerung im Stadtteil, aber auch der hohe Anteil an Eigenmitteln (35%) bilden die in der »Globalrichtlinie Stadtteilkultur« festgeschriebenen Ziele ab – einem modernen Steuerungsinstrument, das sowohl qualitative als auch quantitative Erfolgskontrolle beinhaltet.

Stadt(teil)entwicklung durch Kultur

Die »Förderung von Kulturarbeit als Impuls für Stadtteilentwicklung/Quartiersentwicklung sowie Initiierung und Stabilisierung einer kulturellen Infrastruktur für unterschiedliche kulturelle Milieus« ist als eines der acht »Ziele der Förderung kultureller Stadtteilarbeit« in der »Globalrichtlinie Stadtteilkultur« verankert. Vor dem Hintergrund dieses Förderschwerpunktes sind in den vergangenen Jahren impulsgebende Kooperationsprojekte hervorgegangen, die in den Stadtteilen innovative Aktivierungs- und Partizipationsprozesse in Gang gesetzt haben:

- Park Fiction – Eines Tages werden die Wünsche die Wohnungen verlassen...
- CityNordMehr – Mehr als nur Bürohochhaus-Siedlung
- Bramfeld – Kultur im Planungsprozess
- HafenCity – kreative Kultivierung einer Industriebrache
- Übers Wünschen, Reisen, Lesen und Blühen – Streifzug durch verschiedene weitere Stadtteilkulturprojekte
- altonale und BilleVue – Stadtteil-Events und Großveranstaltungen

Als innovativer Impulsgeber und Vernetzer im Stadtteil hat die Hamburger Soziokultur eine Reihe von Veranstaltungsformen entwickelt, die eine positive Auswirkung auf Stadt(teil)entwicklungsprozesse haben: Stadtteilstefte (altonale, BilleVue, HerbstLese etc.), künstlerische und kulturpädagogische Partizipationsprojekte (Park Fiction, CityNordMehr, Brakula etc.), speziell auf die Besonderheiten des Stadtteils zugeschnittene Veranstaltungsreihen (HerbstLese, HafenCity, Barmbek blüht etc.) oder Projekte, die sich intensiv mit der Geschichte des Stadtteils auseinandersetzen (william@wilhelmsburg). Die Themen und Formen reichen von der Umgestaltung eines für den Stadtteil wichtigen Platzes (Bramfeld) über Impulse zu Integration von Zuwanderern und kulturelle Aufwertung vernachlässigter Stadtteile (Wilhelmsburg/Veddel) bis hin zur Neuerfindung von Stadtteilsteften (altonale, BilleVue), die sich mit ambitioniertem Kunst- und Kulturprogramm und großer Resonanz gegen verkümmerte »Bier- und Bratwurstmeilen« behaupten und zur Stadtteilidentität beitragen. Die Veranstaltungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie auf die spezifischen Bedürfnisse im Stadtteil zugeschnitten sind und möglichst viele verschiedene Akteure aus dem Stadtteil beteiligen. Das führt oft zu einer engeren Zusammenarbeit mit Gewerbetreibenden oder Einkaufszentren, die das »bürgerschaftliche Engagement« auch auf

den wirtschaftlichen Bereich erweitert: die vor Ort ansässige Wirtschaft unterstützt die Aktivitäten der Soziokultur, um der Abwertung ihres Standortes entgegen zu wirken, bzw. aktiv zu einer Aufwertung beizutragen.

In Abgrenzung der Stadtteil- und Soziokultur sind »**Bürgerhäuser**« zu nennen, die durch Politik und Verwaltung geplant und finanziert werden, meist nur verwaltete Räume zur Vermietung und/oder Nutzung bereit stellen. Was fehlt, ist die Vernetzungs- und Integrationsarbeit der Soziokultur, die Aktivierung des ehrenamtlichen Engagements und die Entwicklung eines (stadtteil)kulturellen Profils im Angebot der Einrichtung (Veranstaltungen, Kurse, Projekte). Vor allem der Bereich kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche und die innovativen Kulturprojektpraxis ist in Bürgerhäusern kaum anzutreffen – Ausnahmen bestätigen selbstverständlich die Regel!

Park Fiction – Eines Tages werden die Wünsche die Wohnungen verlassen...

Eines der spannendsten Kunstprojekte, das mittlerweile sogar sichtbaren Einfluss auf die Stadtgestaltung genommen hat, stellt »**Park Fiction**«. Im ärmsten Stadtteil Hamburgs, Rotlichtbezirk und zugleich mit Bewohnerinnen und Bewohnern mit dem unterschiedlichsten kulturellen Hintergrund, regte sich im Jahr 1994 Protest, als die letzte Freifläche bebaut werden sollte. Künstlerinnen und Künstler (Christoph Schäfer, Margit Czenki u. a.) initiierten in Kooperation mit dem Stadtteilkulturzentrum KÖLIBRI / Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd (GWA) einen künstlerischen Aktivierungs- und Partizipationsprozess. Ziel der Initiative war es, die Bebauung zu verhindern und stattdessen einen kollektiv zu entwerfenden Park durchzusetzen. »Eines Tages werden die Wünsche die Wohnung verlassen und auf die Straße gehen...« Vorträge, die Entstehung des Parks vorwegnehmende Aktionen, Konzerte, Raves, Open-Air-Filmvorführungen und Ausstellungen – stellte die Basis für den Planungsprozess her, indem die sozialhistorische und politische Bedeutung von Gärten und Parks sowie die Konstruktion öffentlicher Räume reflektiert wurde. Der Künstler Christoph Schäfer und die Künstlerin Cathy Skene entwickelten verschiedene »Tools«, um die Formulierung von Wünschen zu ermöglichen: Ein Wunsch-Archiv, eine Garten-Bibliothek, ein Knet-Büro, eine Wunsch-Hotline, ein Planungscontainer und ein Action-Kit (mobiler Planungskoffer) wurden eingerichtet, Fragebögen und Pläne zum Ausfüllen verteilt. Das Stadtteilkulturzentrum KÖLIBRI / GWA nahm aufgrund der über Jahre entwickelten Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Planungsprozess eine tragende Rolle ein: die Erfahrungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit bürokratischen Verfahrensweisen, das institutionelle »Rückgrat« der Einrichtung, ihre Vernetzung mit dem Stadtteil und ihre Akzeptanz bei den Anwohnerinnen und Anwohnern erwiesen sich als für den Projektverlauf wichtige Ressource.

Eine Besonderheit von Park Fiction ist, dass das künstlerische Partizipationsprojekt eine für stadtteilkulturelle Verhältnis große Förderung durch das Kunstförder-Programm »Kunst im öffentlichen Raum« der Kulturbehörde erhalten, wodurch über Jahre hinweg sehr ausdifferenzierte künstlerische Beteiligungsinstrumente entwickelt und erprobt werden konnten.

Im Jahr 2002 wurde Park Fiction zur Dokumenta 11 nach Kassel eingeladen und dort präsentiert. 2004 wurde der erste Bauabschnitt des »Park Fiction« abgeschlossen.

Weitere Informationen: www.parkfiction.org

CityNordMehr – Mehr als nur Bürohochhaus-Siedlung

In einem ganz anderen Quartier und mit ganz anderen Mitteln arbeitete Das Projekt »**CityNordMehr**« war dagegen in einem reinen Bürostadtteil angesiedelt, der in den 70er und 80er Jahren – also parallel zur Stadtteil- und Soziokultur – entstanden ist. Impuls ist die zunehmende Abwanderung von Firmen und die Perspektive, in den nächsten 20, 30 Jahren einen Großteil der ansässigen Firmen an die boomende HafenCity zu verlieren. Bevor unaufhaltsame Entwicklungen

einen stadtplanerischen Friedhof aus der City Nord werden ließen, schlossen sich die ortsansässigen Kulturinitiativen zum »Kulturforum Nord« zusammen und initiierten im Mai 2003 das erste Kunst-Event »CityNordMehr«. Hamburger Künstlerinnen und Künstler sowie Kulturschaffende wurden eingeladen, sich künstlerisch und kreativ mit dem artifiziellen Bürostadtteil in der Stadt auseinanderzusetzen, um die »kulturelle Sukzession« voranzutreiben, die Basis-Kultivierung für eine neue Kulturlandschaft. Entstanden ist eine vielfältige und innovative Mischung aus Ausstellungen, Installationen, Performances und Mitmach-Angeboten: Ölsuren, Jodel-Performance im Hochhaus»gebirge«, Videofilme etc.

Die besondere Rolle der Stadtteilkulturzentren, die das »Kulturforum Nord« maßgeblich prägen, liegt in ihrer sehr guten Vernetzung untereinander und mit den umliegenden Stadtteilen, das professionelle Know how in der Projektentwicklung, im Kulturmanagement und in der Durchführung der Veranstaltung sowie die Fähigkeit, auch mit geringsten finanziellen Mitteln ein beachtliches Ergebnis zu produzieren. Die Verankerung der Kulturzentren in ihren Netzwerken und ihr Anspruch auf Nachhaltigkeit ließen »CityNordMehr« zu einem Impuls für eine bis heute andauernde Entwicklung werden, der im jüngsten Projekt, der »Torontobrücke«, neue künstlerische Auseinandersetzung mit der City Nord schafft, diesmal auf der Grenze zwischen der Bürostadt und dem auf der anderen Straßenseite liegenden Stadtpark.

Bramfeld – Kultur im Planungsprozess

Die meisten der beschriebenen Stadtentwicklungsprozesse wurden durch Stadtteil- und Soziokulturzentren, Künstlerinnen und Künstler oder Stadtteilinitiativen initiiert. Manchmal ist es jedoch auch sinnvoll, dass z. B. Bezirksverwaltungen eine »Städtebauliche Rahmenplanungen« bei Stadtplanungs- bzw. Architekturbüros in Auftrag geben, um – unter Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner – eine genaue Analyse der Stärken und Schwächen des Quartiers vornehmen und entsprechende Lösungsstrategien entwickeln zu lassen. Da Stadtteilkulturzentren durch ihren Vernetzungsgrad, ihre Akzeptanz im Stadtteil und ihr professionelles Fachwissen im Bereich Projektentwicklung, Kooperation und Kulturmanagement eine wichtige Ressource darstellen, spielen sie bei den Strategien zur Stabilisierung eines Stadtteils häufig eine große Rolle (Brakula, Bramfeld).

HafenCity – kreative Kultivierung einer Industriebranche

Die Hafenvirtschaft befindet sich in einem rasanten Wandel – das lässt sich auch am Hamburger Hafen ablesen. Vor diesem Hintergrund entwickelt die Hansestadt gerade ihr ehrgeizigstes Projekt: die HafenCity. Geplant ist ein völlig neuer Stadtteil in einem Gebiet, das ehemals ein Gewerbe- und Freihafengebiet gewesen ist. In der HafenCity soll Arbeiten, Wohnen und Freizeit auf innovative Weise miteinander verknüpft werden – und der Verkauf der Flächen die öffentlichen Haushalte sanieren.

Um den potenziellen Investoren optimale Rahmenbedingungen zu bieten, soll(te) fast der gesamte Altbaubestand bereinigt werden. Architektur-Studenten der Hochschule für Bildende Kunst (Hamburg) wollten eine »kulturelle Sukzession« des Gebiets vorantreiben und erarbeiteten als »überNormalNull« im Auftrag der Kulturbehörde ein »KulturGutAchten«, in dem detailliert aufgeführt wurde, welche Flächen sich für kulturelle Zwischen- bzw. Umnutzungen eignen. Auf dieser Grundlage erarbeitete überNormalNull u. a. die Musikperformance »LandArt«, bei dem das Erste Improvisierende Streichorchester unter der Leitung des Komponisten Wilhelm Schulz ortsbezogene musikalische Choreografien entwickelt.

Seit über zehn Jahren wurden keine neuen Stadtteil- und Soziokulturzentren mehr in die Förderung durch die Kulturbehörde aufgenommen. Innovative Konzepte wie die von überNormalNull entstehen deshalb mittlerweile in anderen Zusammenhängen. Erfreulicherweise besteht jedoch eine enge Vernetzung des Landesverbandes Soziokultur mit üNN, sodass die Impulse auch die Stadtteil- und Soziokultur erreichen – z. B. spricht das Kulturforum Nord auch von »kultureller Sukzession« der CityNord.

Übers Wünschen, Reisen, Lesen und Blühen

– Streifzug durch verschiedene weitere Stadtteilkulturprojekte

In manchen Stadtteilen lassen sich große Stadtteil-Events wie die altonale oder BilleVue nicht entwickeln, weil kein größeres Stadtteilkulturzentrum ansässig ist oder die Bevölkerungs- und Stadtteilstruktur nicht genügend Ressourcen dafür aufweist. So hat der Kulturhof Dulsberg in Kooperation mit der Bücherhalle und anderen Stadtteileinrichtungen die **Dulsberger HerbstLese** initiiert, die schwerpunktmäßig (szenische) Lesungen mit interkulturellem Hintergrund beinhaltet.

Mit dem **Wunschbaum zu Barmbek** begann das Bürgerhaus in Barmbek sein kulturelles Partizipationsprojekt, um den Generationswechsel im Stadtteil mit einem Identitäts- und Imagewandel zu begleiten, die Visionen, aber auch das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner zu wecken. Die Kampagne **Barmbek blüht** präsentierte durch Kulturveranstaltungen und -aktionen unterschiedlichster Art die Stärken und die Schönheit des Quartiers.

Seit einigen Jahren gerät der Stadtteil Lurup zunehmend aus der Balance. Standortschließungen oder -verlagerungen von Seiten der Wirtschaft, aber auch öffentlich geförderter Einrichtungen (Bücherhalle) haben eher für eine Destabilisierung gesorgt. Um den Stadtteilentwicklungsprozess eine andere Richtung zu geben engagiert sich seit einiger Zeit das Beteiligungsprojekt **Luruper Forum**, dem die Luruper Stadtteilgenossenschaft (LuSt), das Frauenprojekt Tribühne, das Quartiersmanagement, Schulen, Beratungseinrichtungen und viele weitere Akteure aus dem Stadtteil angehören. Mit kulturellen Mitteln (Kunst- und Kulturprojekte, LeseCafé, Theater- und Veranstaltungsraum), Beschäftigungsprojekten und dem Aufbau einer Stadtteilgenossenschaft und einer lokalen Währung werden Strategien entwickelt, die Stärken des Stadtteils und Ressourcen zu unterstützen und zur Entfaltung zu bringen.

Eine besondere Form der Auseinandersetzung mit dem Quartier und seinen Geschichten stellen **Stadtteilinszenierungen** dar: St. Pauli Pauli Passion und Pauli querAb, william@wilhelmsburg in Hamburg-Harburg. Eine professionelle Theaterregisseurin erarbeitet mit Profis und Laiendarstellerinnen und Darstellern Inszenierungen zu aktuellen und/oder historischen Stadtteilthemen. Diese kulturelle Projektpraxis befördert die Vernetzung von Einrichtungen aus dem Stadtteil (z. B. Schule und Stadtteilkulturzentrum), beteiligt und aktiviert Bewohnerinnen und Bewohner, nimmt positiven Einfluss auf die Stadtteilidentität und das Image.

Die Hamburger Stadtteil- und Soziokultur hat aufgrund ihrer seit Jahrzehnten kontinuierlich entwickelten stadtteilbezogenen Kulturarbeit wertvolle Fachkenntnisse und Erfahrungen im Bereich »Stadtteilentwicklung durch Kultur« erarbeiten können, die jetzt verstärkt auch ins Hamburger Leitbild der »Wachsenden Stadt« eingebracht werden. Denn erst der qualitative Wachstum macht aus einer »Wachsenden Stadt« eine attraktive Metropole mit hoher Lebensqualität.

Stadtteil- und Soziokulturzentren sind eine wichtige Ressource im Stadtteil, die durch die Vernetzung mit den Akteuren des Quartiers, der Akzeptanz der Bewohnerinnen und Bewohner, der Professionalität im Bereich Projektentwicklung und Kulturmanagement, den Räumen und der Infrastruktur – und natürlich dem unerschöpflichen Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei helfen, dass die Balance zwischen Stärken und Schwächen im Gleichgewicht bleibt.

Yvonne Fietz

Geschäftsführerin des Landesverband Soziokultur Hamburg e.V.

Zur Person: Jahrgang 1964, Magistra Artium der Literaturwissenschaft

Arbeitsschwerpunkte: Projekt- und Organisationsentwicklung, Stadt(teil)entwicklung durch Kultur, Qualitätsmanagement als Zukunftssicherung, hamburg-er-kulturportal.de und webbasierte Veranstaltungsmanagement-Software.